

Drei Gedichte aus dem Spanischen

Autor(en): **Meier, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **12 (1944-1945)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DREI GEDICHTE AUS DEM SPANISCHEN

Uebersetzt von Walther Meier

Max Rychner gewidmet

LUIS DE GONGORA 1561—1627

S O N E T T

*Da noch im Wettbewerb mit deinem Haar
Das Gold vergeblich in der Sonne flimmert;
Da noch hochmütig deine weiße Stirn
Des Angers schöne Lilien überschimmert;*

*Da noch, um sie zu pflücken, deinen Lippen
Lieber als den Nelken jeder Blick zufliegt,
Da noch mit hellem Hohn dein holder Hals
Selbst über strahlenden Kristall obsiegt;*

*Genieße Hals und Stirne, Lippe, Haar,
Eh alles, was im goldnen Tag zuvor
Kristall und Lilie, Nelke, Goldglanz war,*

*In Silber oder welken Veilchenflor
Verwandelt wird und du mit allem auch
In Staub und Erde, Schatten, Asche, Rauch.*

FRAY LUIS DE LEON 1529—1591

A N F R A N C I S C O S A L I N A S

den blinden Musiklehrer an der Universität von Salamanca

*Es bellt die Luft sich auf
und hüllt in Schönheit sich und reinen Tag,
sobald ertönt, Salinas,
die hocherhabene Musik,
regiert von Euren kunsterfahrenen Händen.*

*Bei ihrer Himmelsstimme
erlangt die Seele, die sich selbst vergessen,
ibr zartes Fühlen wieder,
das längst verlorne Wissen
von ihrem Ursprung aus dem ersten Licht.*

*Und wie sie sich gefunden,
wird edler ihr Geschick und all ihr Trachten:
sie weiß nichts mehr vom Gold,
dem blind das Volk sich beugt,
nichts mehr vom Trug der Schönheit, die entschwindet.*

*Sie schwingt sich durch den Aether
hinauf bis in die fern entrückten Sphären
und hört Musik dort oben
von andrer Art, die ewig tönt
und die vor aller da war als die Erste.*

*Sie schaut den höchsten Meister,
wie auf der großen Weltenbarfe er,
den Sternenkreis bewegend,
die heiligen Töne schlägt,
auf denen seiner Schöpfung Tempel ruben.*

*Und da ihr eingeboren
ein gleichgestimmter Ton, gibt Antwort sie
in seligem Akkorde,
und um die Wette schmelzen
beide hin in einer süßen Harmonie.*

*Es schwimmt alldort die Seele
in einem Meer von Wonne, bis endlich sie
in ihm vollends ertrinkt
und nichts mehr hört und fühlt,
was außer ihr und flüchtig sich ereignet.*

*O wonnevolle Ohnmacht!
O Tod, der Leben gibt! O süß Vergessen!
Wär doch die Ruhe ewig
und kehrten niemals wieder
zurück die niedrigen und schwachen Sinne!*

*Ich lad zu diesem Glück euch,
o Leuchte von Appollons heil'gem Chor,
ihr Freunde, die ich liebe
mehr als der Erde Schätze,
denn was die Augen sehn, füllt sie mit Tränen!*

*Daß an mein Ohr mir ewig,
Salinas, Eure behren Töne rauschten,
damit, erweckt von ihnen
zu Gottes Ruhm und Ehre,
die Sinne für den Rest der Welt ersterben.*

LOPE DE VEGA 1562—1631

S O N E T T

*O Hirt, der mit dem Lockruf du der Liebe
mich aufgeweckt hast aus dem Schlaf der Nacht,
der du zum Hirtenstab das Holz gemacht,
an dem du deine starken Arme breitest.*

*O sieh mit mildem Blick auf meinen Glauben
und nimm in deine Obhut nun mein Leben,
dir nachzufolgen, deiner lichten Spur
und deinem Wink, hab ich mein Wort gegeben.*

*Du gingst der Liebe wegen in den Tod,
dich schauert nicht der Abgrund meiner Schuld,
du starker Freund in aller Herzensnot!*

*O höre mich, o warte, gib mir Frist!
Allein, was fleh ich: Warte — da dein Fuß,
O Welterwartung! festgenagelt ist?*